

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **29 (1873)**

Heft 45

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Kenien.

Die Königmacher.

„Angerichtet das Mahl! Wir sitzen jubelnd zu Tische . . .“
Selber zieht er euch weg unter dem Steiße den Stuhl!

Notre-Dame de Lourdes

Thörichte Pilger! Ihr glaubt an die Kraft des Wassers von Lourdes?
Lourdauds seid ihr, bei Gott! Seid Franzosen nicht mehr!

Sacré cœur.

Immerhin möget ihr flehn zu Jesus blutendem Herzen;
Ueber dem thörichten Wahn blutet ihm sicher das Herz.

La Salette.

„Auf zum heiligen Bronn, ihr Frommen.“ — So rufen die „Retter“.
Wollt ihr „retten“, so fragt lieber bei La Saille nach.

Pour tous les goûts.

„Wählt“, — so ruft man euch zu, — „Weihwasser oder Petrolöl!“
Geht zu Don Karlos doch, dort hat man Beides zugleich.

An Pfarrer Ruggli in Gossau.

Hört wie herrlich es klingt: „Ein Streiter des göttlichen Wortes!“
Leider liegest du stets mit diesem Worte im Streit.

Das interpellirende Trio.

Noten vom Rhodan, Vinzenz Fischer und Arnold!
Gegen die „sainte Alliance“ kommen selbst Götter nicht auf.

Weck, weg!

Mit geschwollenem Kamm stieg der Streithahn auf die Tribüne, —
Wieder herunter dann, gleich dem gerupften Kapaun.

Der Auswanderungsapostel.

Wieder der alte Kohl? Du bringst ihn immer und immer!
Lieber Doktor, wie wär's, wandertest selber du aus?

Zürcher Zustände.

Ihr betriegt das „System“? Los werdet ihr's nimmermehr werden.
Ein „System“ ist durchlocht, draus kriecht ein Andres hervor.

Schöne Namen.

Der „*crédit foncier suisse*“ ist an der Seine verlottert.
Deckt mit der Flagg' ihr die Waar', wird auch die Flagge beschmutzt.

Unser Klima.

Bringt auch dumpfe Luft und Gewitter von jenseits der Föhnwind,
Fegt doch der Bis — wind weg ultramontanes Gewölk.

Basilorischer Tauschhandel.

Herrlicher Orient du bescheerst uns „türkische Loose“,
Dafür schicken wir dir Heidenapostel die Füll'.

Gastrosophische Betrachtungen

von Feinmund Schmecker.

III.

Die besten Regenten sind jene, unter denen sich das Volk am besten nährt. Der beste König Frankreichs, Heinrich IV., gelobte sich nicht zu ruhen, bis jeder seiner Unterthanen Sonntags sein Huhn im Topf habe. Leider wurde er durch die Jesuiten daran gehindert, welche solchen kezerischen Bestrebungen mittelst Navailles Dolch ein Ziel setzten. Kommt vielleicht einmal trotz alle dem Heinrich V. auf den Thron, so werden die Franzosen zwar schwerlich Sonntags ihr Huhn, aber ohne Zweifel jeden Freitag ihre gebackenen Froschschenkel bekommen, welche der Enkel Ludwigs des Heiligen von Froschdorf mit sich zu bringen nicht vergessen wird.

Wie die Regierungskunst, steht auch die Religion mit dem Essen und Trinken im engsten Zusammenhang. Es gibt Völkerschaften, welche aus Religion ihre gefangenen Feinde auffressen. Die Israeliten betrachten es als die größte Sünde, Schinken und Speck zu verzehren. Mohamed hat seinen Bekennern verboten Wein zu trinken. Nur die Gottlosen und Freidenker essen und trinken Alles, was sie gut dünkt, Gefottenes und Gebratenes, wofür sie aber jenseits selber werden gefotten und gebraten werden; — wenn der Syllabus siegen sollte, vielleicht schon dießseits.

Die Mutter Kirche, wie in Allem, so auch im Essen und Trinken für ihre Kinder auf's Beste fürsorgend, hat es sehr weise eingerichtet, das

ewige Einerlei der Küche durch Fast- und sogenannte „magere“ Tage zu unterbrechen. Abwechslung ist besonders beim Essen empfehlenswerth. Wenn man einen Tag in der Woche mit Forellen, neapolitanischen Maccaroni und Kastanienpudding vorlieb genommen, schmeckt das Fleisch dann wieder um so besser. Es ist kein Zufall, daß die größten Gastronomen stets getreue Söhne der Kirche waren. In den Klöstern war zu den schlimmsten Zeiten die Zufluchtsstätte der höhern Kochkunst. Wer darf läugnen, daß sie sich dadurch um die Menschheit verdient gemacht? Schon deßhalb wäre ihre Aufhebung durch die neue Bundesverfassung zwar kein Verbrechen, aber — was schlimmer ist — ein Fehler. Caveant consules!

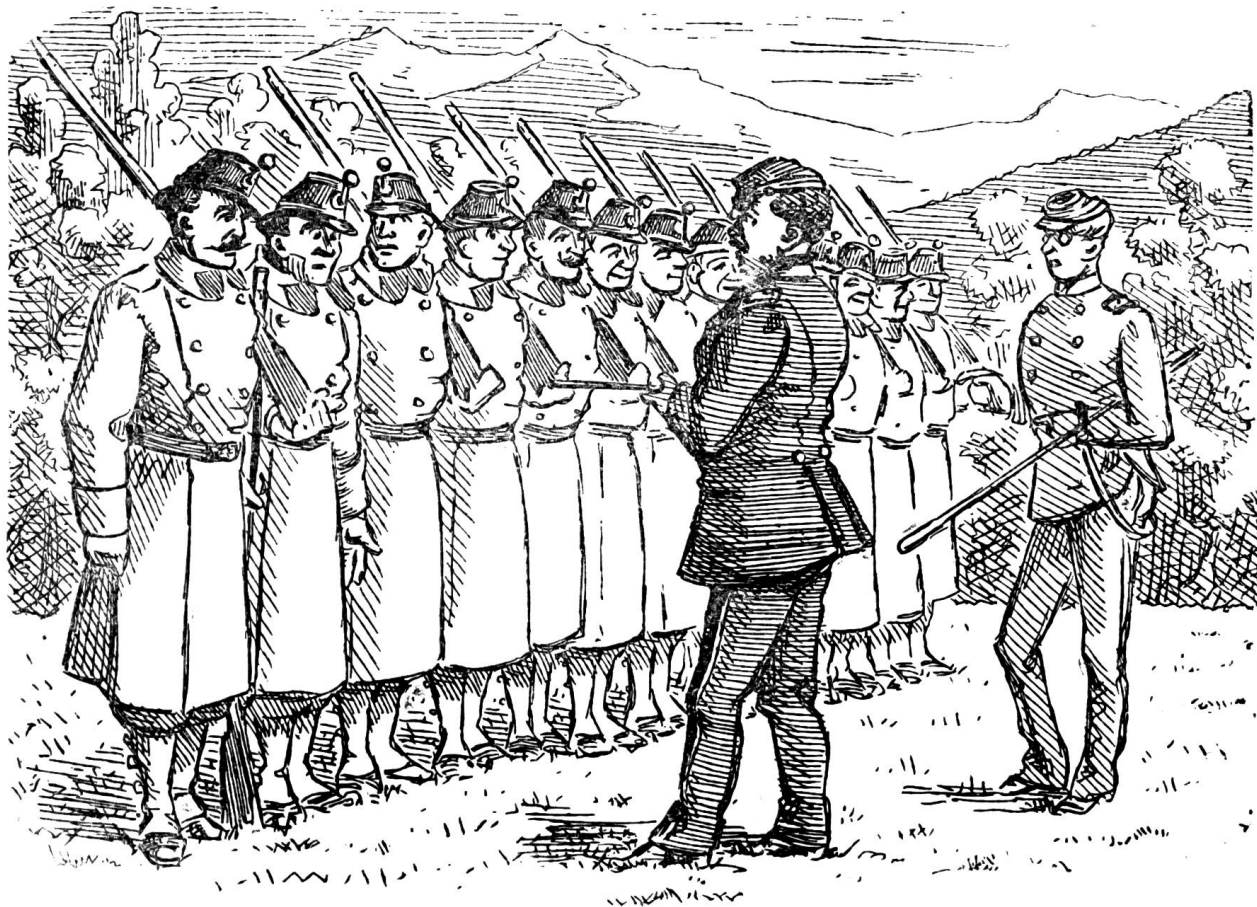
Was aber unbedingt in die neue Bundesverfassung hineingehört, und zwar sogar noch vor die Patronenfabrik, das ist die Errichtung einer Militärkochschule für die schweizerische Armee. Das erste Requisit für ein siegreiches Heer ist eine gute Verpflegung; hat der Soldat nichts im Bauch, so ist er von vornherein ein geschlagener Mann; das haben die Oestreicher bei Solferino und die Franzosen bei Sedan erfahren. Was nützen die Patronen der hungrigen Truppe? Kann man sie essen? Was hat im letzten großen Kriege den Preußen zum Sieg verholfen? Keineswegs ihre Patronenfabriken, sondern ihre Erbswürstfabriken!...

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß aus der Mitte der gegenwärtig beieinanderstehenden Bundesversammlung ein bezüglicher Antrag hervorgehen wird, indem dieselbe keineswegs arm an bewährten Gastronomen und Feinschmeckern

ist. Wir wären nichts weniger als in Verlegenheit Namen zu nennen, wollen uns jedoch mit einigen Anfangsbuchstaben begnügen. Ihr Herren A....., K....., W....., Z..... u. s. w. vor!

Auf dem Exerzierplatz.

(Nach der Natur.)



Instruktor: Schultert — Wehrrr!..... Himmelherrgottchrützmillionehagel Donnerwetter! Het ächt Numero 2 vo der Bauele in den Ohre, wo me uf de Mistbähre us em Stall süehrt?.... Oder mueß es e Befehl vom Regierungstatthalter sy, für en mache sis Gwehr z'schultere?....

Militärkorrespondenz von der Nordgrenze.

Werthe Kriegskamerad Henricus! Unseri alti Bekanntschaft mueß i hiemit uf Veranlassung der Militärartikel in der neie Bundesverfassung wieder e Kl uffwärme. Du weisch jo wohl, daß i au Soldat bin und wenn i mich au nur „Beppi“

nenne, doch scho etliches Hoor uf de Zähne ha, an däne, die mir nämlig no stände. Nu möcht-i di Witlyde uff die allerunglücklichsti Sorte vo unsrer eidgenössische Armee richte, in der lebliche Weinig, du kenntisch mit dem mächtige Ißfuß in

dene maßgebende Kreise und im Schooß der Bundesversammlung, wo grad jiz zämechockt, zur Abhülfe dieses Nothstands biträge.

I will dich nämlich einfach uffmerksam mache uff Seite 351 der schweizerische Militärzeitung, was dert eine vo de Heere «gros-bouillons» berichtet, jedefalls uff seiner eigene reiche Erfahrung geschöpft, das nämlich: „daß unseri Rapportirende in erster Linie, daher die arme „Griene“ und

am allermeiste die Allerhechste in ihre eigene Thräne Bäder nämme misse, wägen unsrer unglückwittläufige Rapportirerei.“

Meinst nit au, Henriens? Dieß grieni Thränenfluth, wo uff den Auge von unsre birittne «gros-bouillon» stirzt, mueß es bedurligs und herzbrechends Suege si!

Im Ibrige bittet um stilli Theilnahm

Beppi, Tamburkorporal.

Feuilleton.

Gespräch eines Aelttgauer Winzers mit seinem 13jährigen Sohn auf der Weinfahrt nach Bern.

Reinhardle: Du Vater, wa blost au de selb Zoller mit sim große Rohr i üsi Wisfaß i? Es wär gschider, er blosti üs ohne Röhr — i mag nit sage wo i. . . . wo's nit brennt.

Vater: Du dumme Bueb, er blost jo nit i, er sugt jo no vo üsem Suser i sin Revisionshase i.

Reinhardle: Jo, aber de Revisionshase ist doch malionisch groß, de Ma mit sim grüne Ehrage mo doch malefizisch sage ond chont jo nid e mol e Tröpfle is Mul über. — Doch beim Donder, jeh lauft's ihm hinderem rotthe Bart abe, me sieht ihm's a, er macht jeh ke forchig G'sicht me so.

Vater: De Revisionshase ischt allerdings groß, aber die Zoller do händ alle lange und wite Hälz und do ist üse 10mößige Fuhrmannslogel nid g'nueg, bis dene alle, wo do omme stönd d'Gurgle gnätzt ist.

Muḥopotamisches.

Von der projektirten Staatsmusterbrennerei verspricht man sich die schönsten Erfolge. Aus derselben sollen künftig destillirte Kartoffeln, Gigertsch, Zwetschgen, Enzianenwurzeln oder dergleichen den Herren Mitgliedern des Großen Rathes zum Müni und Vierer gereicht werden, was ohne Zweifel einen günstigen Einfluß auf den fleißigen Besuch der Sitzungen aus-

üben wird. Wie werden die Wegmeister, Landjäger, Bannwarte, Professoren u. s. w. sich freuen, wenn ihnen ihre Quartalzäpfen mittelst Verabreichung eines hochobrigkeitlichen Roggilli aufgebessert werden! Auch die Gemeinden werden nicht zurückbleiben wollen und Gemeindemusterbrennereien einrichten, um mit dem Produkt den schlecht besoldeten Schulmeistern die Existenz zu versüßen. Hoffentlich wird sich der obrigkeitlichen Musterbrennerei eine obrigkeitliche Muster-Schnappswirthschaft anschließen, ein für den Vagabundenleisch gefährliches Konkurrenzinstitut. Dann werden die Landesväter sich nicht mehr beim Sedelmeier oder im Casino treffen, sondern in der „Musterwirthschaft“, um sich dort am „Eigengewächs“ zu erlaben. Auch wird es in Zukunft nicht mehr heißen: „In der Riesgrube“, sondern: „In der Musterwirthschaft.“ Vaterland, freue dir!

Aus Raurachiens Residenz.

Fremder: Was sind das für zwei Menschen?

Bürger: Ein Landjäger und ein Vagant.

Fremder: Welches ist der Landjäger?

Bürger: Der im Rock ist der Vagant; der Landjäger ist der in der Blouse.

Fremder: Bei mir wär's umgekehrt. Der in der Blouse wär der Vagant und der im Rock der Landjäger.

Briefkasten. XXX. B. Sie werden erhalten haben. — Dr. Jocus. Heute fehlte es uns an Raum; später werden wir mit Vergnügen von Ihrem Anerbieten Gebrauch machen, jedoch unter dem Vorbehalt, daß Sie uns Vollmacht geben, von unserm Redaktionsstift in bescheidenem Maße Gebrauch zu machen. Das G. G. werden wir Ihnen mit Vergnügen zusenden lassen. — Zungegügger. Antwort brieflich. — E. M. in H. Entsprachen. — Paulus. Die Persönlichkeit ist eine in weiterm Kreise vollständig unbekannt; wir dürfen uns nur mit öffentlichen Charakteren beschäftigen. — T. G. in B. Das Eine oder das Andere in unsrer nächsten Nummer. — B. R. in B. Empfehlen Sie den Delikatessenhändler in Luzern, welcher lebende Lachs pfeilschneidweise an seine Kunden verkauft, dem Thierschutzverein. — G. H. Merci! Die Neuseeländer sind auch nicht übel. —